

72 Jahre nach der Reichspogromnacht in Krefeld

„Nach dem Krieg bin ich nicht nach Krefeld zurückgegangen. Die Herren von der Chemie, die Herren von Eisen und Stahl und Edelstahl, ja auch die Herren von Samt und Seide kannte ich zu gut...Was sie 1933 noch nicht hatten, das haben sie dazu arisiertsie haben den großen Schnitt gemacht. Sie, ihre Söhne und ihre Enkel.“

Diese Sätze schrieb Rudolf Hirsch in den neunziger Jahren in seinen Lebenserinnerungen, in denen er auch über den verbreiteten Antisemitismus schon in den 20er Jahren an „seiner“ Schule berichtete, dem „Gymnasium am Moltkeplatz“, dem Gymnasium der „besseren Kreise“. Rudolf Hirsch überlebte, seine Familie: geflüchtet, in den Tod getrieben, ermordet.

Am 9. und 10. November 1938 brannten die Synagogen in Krefeld, jüdische Einrichtungen wurden verwüstet, Menschen verhaftet und deportiert.

Den Opfern wurde vom Staat eine „Sühneleistung“ auferlegt: Sie mussten selbst noch einmal an die Finanzämter für die ihnen entstandenen Schäden zahlen.

Die Jüdinnen und Juden, die jetzt aus Deutschland flohen, mussten eine weitere Steuer zahlen, die „Reichsfluchtsteuer“.

Es blieb diesen Jüdinnen und Juden nichts anderes übrig: Was sie besaßen, mussten sie verschleudern. Wenn der Gewinn nur groß genug ist, gelten auch die bürgerlichen Eigentumsrechte nicht mehr: Häuser, Wohnungen, Betriebe, Geschäfte, Schmuck, Möbel, alles wechselte die Besitzer.

Der Nazismus zeigte sein Gesicht: Eine

gigantische rassistische Bereicherungsaktion.

Sie begann schon 1933: Jüdische Menschen verloren ihre Arbeitsplätze, die „arischen“ Deutschen besetzten



Von den Nazis in der Oranienburger Straße in Berlin in Brand gesetzte Synagoge

sie. „Arische“ Ärzte oder Rechtsanwälte verloren ihre lästige Konkurrenz.

In Krefeld begannen die Deportationen am 27.10.1941, noch im September 1944 fuhr der letzte Transport. Von den ca 1.600 Krefelder Jüdinnen und Juden wurden 737 ermordet.

Unter der Leitung der Finanzämter wurden auch diese deportierten Menschen noch einmal enteignet:

Das Geld erhielt der Staat, die wenigen Dinge, die sie noch besaßen, wurden an „arische“ Krefelder verteilt oder versteigert.

Das jüdische Gemeindehaus am Bleichpfad war 1938 zerstört worden. Das Grundstück wurde preisgünstig 1942 von der Firma te Neues „erworben“. Der jüdische Friedhof in Uerdingen wurde ebenfalls „verkauft“, an die IG Farben (jetzt Bayer Uerdingen): Das Geld wurde vom Finanzamt eingenommen.

Im Vorstand der IG Farben saß Fritz ter Meer, seine Familie hatte die Chemiewerke in Uerdingen gegründet, prominente Mitglieder der „reinarischen“ Gesellschaft „Verein“.

Fritz ter Meer erkannte die Verdienstmöglichkeiten im eroberten Osten: Er war mitverantwortlich für den Bau der Bunawerke in Auschwitz. Selbstverständlich besichtigte er seine Werke.

Nach 1945 wurde er als Kriegsverbrecher von den Alliierten verurteilt, saß aber bald wieder im Vorstand der Bayer Werke. Eine Stiftung der Firma trägt noch heute seinen Namen.

Nur den Alliierten ist es zu verdanken, dass diese rassistische Zugwinne-

meinschaft beendet wurde. Die Sehnsucht bleibt. Der Krefelder Unternehmer Paul Kleinewefers schrieb in den neunziger Jahren, dass der „soziale Frieden“ in Deutschland seine „Wurzeln“ „jenen Jahren“ verdankt: Die Arbeiter wurden in der unternehmerfreundlichen „Deutschen Arbeitsfront“ organisiert und befriedet. Und schließlich hätten seine Betriebe während des Krieges mit der Beschäftigung der Zwangsarbeiter nur ihre „vaterländische Pflicht“ erfüllt. Solche offenen Worte sind allerdings heute selten. Sie gelten als nicht gerade exportfördernd. Lieber herrscht ein verbreitetes Schweigen über die Profite. Dieses Schweigen wird organisiert. Das Krefelder Finanzamt erhielt zu Beginn der 60er Jahre einen umfangreichen Aktenbestand über die „Arisierungen“ aus der Oberfinanzdirektion Köln. Auf Anfragen nach dem Verbleib

dieser Akten erteilt das Krefelder Finanzamt bis heute keine Antwort. Dieses Schweigen hat aktuelle Gründe. Rudolf Hirsch erzählt in seinen Erinnerungen das Schicksal der Firma, die seinem Vater gehört hatte und die preisgünstig „arisiert“ wurde. Das Schuhhaus stand Hochstr./Ecke Rheinstr.:

„Ein schneller Käufer fand sich ein. Gustav Grüterich. Er plazierte nun in großen weithin sichtbaren Buchstaben seinen Namen draußen über die Fenster, wo er noch heute zu lesen ist.“ Vergessen hilft nicht gegen Antisemitismus und Rassismus. Jedes Vergessen wiederholt die Vergangenheit. Sie ist für die Zukunft nur in der Erinnerung zu verhindern und wenn die Gegenwart dieser Vergangenheit im Kampf gegen Antisemitismus und Rassismus erkannt wird.

W.D.



Von den Nazis in Brand gesetzte Synagoge in Krefeld

Mitmachen schafft Vielfalt!

Haben Sie Ideen Vorschläge oder Anmerkungen. Ihnen stinkt etwas. Sie möchten die Rote Krähe in elektronischer Form bekommen. Sie sind interessiert an Informationen von uns. Sie möchten mitmachen. Sie möchten uns unterstützen. Sie haben ein Anliegen an die Redaktion. Wenden Sie sich an:

info@dielinke-krefeld.de

Schließung der Stadtbücherei Uerdingen verletzt Kommunalrecht

Ratsgruppe DIE LINKE. fordert den Fortbestand der Uerdinger Zweigstelle und des Bücherbusses

Die Stadtbibliothek in Uerdingen, die seit 1914 besteht, darf wegen kommunalrechtlicher Verpflichtungen nicht geschlossen werden. Im Zuge der Eingemeindung von Uerdingen in die Stadt Krefeld ist im Vertrag vom 25.04.1930 zwischen den beiden Städten die dauerhafte Verpflichtung, die Stadtbibliothek im Stadtteil Uerdingen „in gutem Zustande zu erhalten und dem wachsenden Bedarf entsprechend auszubauen“, vereinbart worden. Diese Verpflichtung gilt fort und steht nicht zur Disposition des Rates der Stadt Krefeld.

Wer hier Finanzmittel streichen und den Betrieb der Zweigstelle Uerdingen der Mediothek einstellen will, so die kulturpolitische Sprecherin der Ratsgruppe DIE LINKE. Ursula Mende, beeinträchtigt nicht nur die Stadtteilqualität und -entwicklung jenseits des Zentrums, sondern verstößt massiv gegen eingegangene kommunale Verpflichtungen.

Die Zweigstelle Uerdingen und der Bücherbus sind ein vitales attraktives Netzwerk für den niederschweligen und ortsnahen Zugang zu Buch und digitalen Medien. Mit der Aufgabe dieser Einrichtungen wird die Lebensqualität in den Stadtteilen und Urbanität in der Fläche beschädigt. Die Bücherei in Uerdingen ist ein integraler Bestandteil der Stadtteilkultur und kulturelle Begegnungsstätte mit ihren regelmäßigen Lesungen und einem engagierten Kinderprogramm. Gerade für Familien, aber auch für ältere Menschen ist die Zweigstelle in Uerdingen unverzichtbar.

Öffentliche Bibliotheken erfüllen mit ihrem Angebot auch einen Bildungsauftrag und sind Teil kommunaler Daseinsvorsorge. Wer hier die Axt anlegen will, unterstreicht Ursula Mende, fördert die Distanz zum Buch. Das ist angesichts allseits beklagter Leseunlust von Kindern und Jugendlichen absolut unproduktiv.



Ursula Mende, Sachkundige Bürgerin im Kulturausschuss

www.dielinke-krefeld.de

Impressum.

V.i.S.d.P.:

Heidrun von der Stück

Tackheide 88

47804 Krefeld

(02151) 446 86 64